

# Riesengeschäft mit verbotenen Mitteln

In Fitnessstudios sollen bis zu 15 Prozent der Besucher dopen. Handelsvolumen weltweit etwa 15 Milliarden Euro

Von Holger Appel

**Offenbach** ■ 15 Milliarden Euro werden weltweit pro Jahr mit dem Handel von Dopingmitteln verdient. Diese Zahl nannte vor kurzem der Sportwissenschaftler Alessandro Donati in einem Bericht für die Welt-Antidoping-Agentur (WADA). Der weitaus größte Teil davon werde im Breitensport umgesetzt, versicherte der italienische Professor in seiner Analyse. In Deutschland ist die Zahl der Fitnessstudios und die der Kunden in den vergangenen Jahren extrem gestiegen. Mittlerweile gibt es nach Angaben von ZDFonline etwa 6000 Studios mit rund 4,5 Millionen Kunden. Wissenschaftler der Universität Tübingen untersuchten im Jahr 2008 mehr als 100 Fitnessstudios und kamen zu dem Ergebnis, dass bis zu 15 Prozent der Besucher verbotene Mittel konsumieren.

Aber woher diese Mittel her? „Wo mit Betäubungsmitteln gehandelt wird, wird auch mit klassischen Arzneimitteln, also Dopingmitteln gehandelt“, erklärte Matthias Braasch, Kriminologe der Universität Gießen, auf ZDFonline. Die Strukturen des Handels seien oft mafiös, die Drogen- und Dopingzene



Ein aus Scrabble Spielsteinen geformter Schriftzug Doping und Spritze auf 100- und 500-Euro-Scheinen.

Foto: imago

überschnitten sich. Oft stammten die Mittel aus der Türsteher-, Zuhälter- oder Pornobranche, berichtete der Kriminologe. Mittlerweile habe die russische Mafia große Teile des Handels im Griff. Zudem seien asiatische Länder der Vertriebs beteiligt. Viele Sportler besorgen sich ihre Mittel aber auch beim Arzt oder Apotheker oder bestellen sie per Internet rezeptfrei

aus dem Ausland. Letzteres, sagte Braasch, habe das Problem verschlimmert.

Auch der ehemalige Radprofi Bernhard Kohl glaubt, dass das Doping-Problem im Amateur- und Freizeitsport nicht ausreichend beleuchtet wird. Der 28-Jährige fuhr vor seiner Überführung als Doper im Jahr 2008 auf Rang drei der Tour de France. „Der Amateursport ist von den

Prozenten her vielleicht weniger betroffen“, sagte Kohl im Gespräch mit ZDFonline und ergänzte: „Aber vom Gesamtvolumen ist das Problem definitiv größer, weil es viel mehr Breiten- als Spitzensportler gibt. Vom Verbrauch der Dopingmittel hat der Amateursport mehr Potenzial als der Spitzensport.“

Bei vielen Hobbysportlern führen vermutlich übertriebene

Ehrgeiz, falsche Vorbilder und/oder Leistungsdruck zum Doping. Man will mit Siegen und neuen Leistungssteigerungen seine Freunde, Konkurrenten oder seine Mannschaft beeindrucken und hofft vielleicht sogar auf einen Sponsor. Viele, insbesondere Jugendliche, greifen auch zum Erreichen gewisser Schönheitsideale zu Dopingmitteln. Der Würzburger

Sportsoziologe Peter Dewald sagte: „Viele Menschen sind auf der Suche nach Einzigartigkeit, vor allem durch den Sport. Und bei der Suche nach dieser Einzigartigkeit können Medikamente eine große Rolle spielen.“ Der Leistungsdruck und die Fixierung auf den Körper seien gestiegen. Zudem würden immer mehr Menschen Medikamente nehmen, um soziale Probleme zu lösen. Studien zufolge nimmt beispielsweise jeder fünfte Professor und Student nicht indizierte Arzneimittel zur Leistungssteigerung. Unter den Studenten sind vor allem Mediziner und Juristen betroffen.

Allerdings besteht auch die Gefahr, dass ein Sportler unabsichtlich zum Doping kommt. Mit „Nahrungsergänzungsmitteln“ und zweifelhafter „Sportlernahrung“ - so versichert das Portal zu Doping im Sport („Doping Aktuell“), das mit Logos wie „Kein Doping!“ und „100% Anti-Doping“ auf seiner Internetseite wirbt - könne man unabsichtlich in den Dopingsumpf abrutschen. 15 Prozent der in Deutschland erhältlichen Nahrungsergänzungsmitteln enthielten nach einer Studie verbotene Wirkstoffe.

Die Wahrscheinlichkeit, beim Doping zu scheitern, ist im Breitensport allerdings nicht so groß wie im Leistungssport. Es gibt aber auch im Breitensport vereinzelt Dopingkontrollen. Bei jeder offiziellen Sportveranstaltung kann ein registrierter Sportler kontrolliert werden. Manchmal werden zusätzlich vom Veranstalter Kontrollen durchgeführt. Die Konsequenzen sind für Breiten- und Leistungssportler gleich. Sperren drohen.

## ANGEMERKT

### Spätfolgen bedenken

**D**ie Winterläuferi- und in Jügesheim. Die Fußball-Hallenturniere in Egelsbach, Dietzenbach und Offenbach. Die vielen Handballspiele in den lokalen Klassen. Bei Dopingkontrollen - die es nicht gegeben hat - wäre in den vergangenen Wochen angesichts der Statistik wohl der eine oder andere positive Befund herausgekommen.

Doch man darf bei der geschätzten Zahl von einer Million gedoppter Hobbysportler in Deutschland nicht außer Acht lassen: In vielen Medikamenten sind verbotene Wirkstoffe vorhanden. Laien ist das oft gar nicht bekannt. Man muss selbst als Hobbysportler wohl genauer Packungsbeilagen lesen und sich die Dopingliste besorgen. Aber auch an Ärzte und Apotheker appellieren, besser zu informieren, die Bewusstwerden, wäre mehr Eigenverantwortung ratsam. Die Gefährdung, Spätfolgen zu erleiden, wird wohl noch zu oft ignoriert.

HOLGER APPEL

## „Ohne Netzwerke geht gar nichts“

Mischa Kläber (TU Darmstadt) hat Doktorarbeit zum Thema „Doping im Freizeitsport“ geschrieben

Von Holger Appel

nicht immer eine ehrliche Antwort.

brauch sprechen müsste denn von Doping.

Wie gerät man als Sportler in so ein Netzwerk?

Wie sieht es dann zum Beispiel aus bei der Sportart Schach...?

Kokain. Das erweitert kurzzeitig das Bewusstsein, man fühlt sich geistig frischer und kann sich besser konzentrieren.

Müssen Hobbysportler besser kontrolliert werden?

Selbst im Hochleistungssport sind Dopingtests in ihrer konkreten Umsetzung nahezu unmenschlich. Wie wollen Sie das im Amateursport umsetzen? Kontrollen bei Volksläufen und in Fitnessstudios wären zwar wünschenswert, aber das ist kaum finanzierbar und im Hinblick auf gewisse Grundrechte auch höchst bedenklich.

Was kann man tun?

Noch mehr Aufklärungsarbeit leisten und immer wieder auf mögliche gesundheitliche Folgen von Dopingmitteln hinweisen. Und vielleicht als Sportler selbst einfach mal den Mut haben, den Fuß vom Gas zu nehmen in unserer extrem leistungsorientierten Gesellschaft. Nicht nur der erste Platz ist verdienstvoll.

Ist Doping also ein gesellschaftliches Problem?

Ja, der Sport ist ein Abbild der modernen Gesellschaft, und die wird in gesellschaftlichen und hochtechnologischen Zeiten immer medikamentenfreundlicher. Man erhöht seine sexuelle Leistungsfähigkeit mittels kleiner blauer Pillen, man schleppt sich dank Tabletten trotz chronischer Überforderung oder Krankheit ins Büro und man erhöht danach entsprechend mit Tabletten auch die Leistungsfähigkeit für das Lieblingssport, die Sport. Diese Spirale wird aber langfristig nicht von Vorteil sein.

Die Keimzellen sind zu meist die Fitnessstudios. Das fängt ganz langsam an. Mit harmlosen Fitnessriegeln, über Nahrungsergänzungsmittel bis hin zu Anabolika. Man gerät in eine Spirale, aus der man kaum noch herauskommt. Es werden immer höhere Dosen nötig. Aber klar, die Erfolge stellen sich ja auch ein, zum Beispiel bei den Bodybuildern.

Sich im Alleingang dopen - das scheint ihnen Angaben zufolge fast unmöglich.

Ist es auch. Man muss vier bis fünf Helfer haben, um dopingfähig zu sein. Doping ist keine isolierte Entscheidung. Man benötigt einen Mentor, so genannte graue Literatur und die Mittel müssen auch von jemandem beschafft werden. All das lässt sich perfekt über die Netzwerke in den Fitnessstudios realisieren.

Und wie sieht es in den Vereinen aus?

Da bestehen Wechselwirkungen, da viele Vereinssportler auch in Fitnessstudios trainieren. Sie bringen das Know-How aus den Fitnessstudios in die Vereine.

Aber was helfen einem Hobbyfußballer irgendwelche Mittel, wenn er nicht mit dem Ball umgehen kann?

Technische Defizite auf dem Fußballplatz werden mit Hilfe von Ephedrin oder Kreatin und der damit einhergehenden Verbesserung deutscher Tugenden ausgeglichen. Damit kann man Sprintkraft und Ausdauer erhöhen. Das kann schon weiterhelfen in einem Spiel. Es gibt kaum eine Sportart, für die ein Hobbyathlet sich nicht das passende Dopingmittel besorgen kann.

Wieso konnte sich das Doping im Freizeit- und Breitensport ungebremst entfalten?

Weil er im Gegensatz zum Leistungssport einfach zum Mittelpunkt stand. Dabei muss klar sein: Wenn schon im zunehmenden Maße an der Basis gedopt wird, kann der Hochleistungssport überhaupt nicht sauber werden.

Können Sie Beispiele nennen?

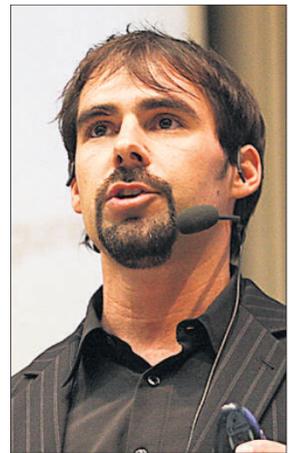
In der Frauen-Aerobicgruppe ist man mit einer Modellfigur natürlich hoch angesehen. Frauen nehmen zum Beispiel körperperfekt-senkende Mittel wie Ephedrin. Das erhöht die Körpertemperatur, man hat selbst im Ruhezustand einen besseren Kalorienumsatz. Männer nehmen eher Anabolika oder Wachstumshormone, um Muskeln aufzubauen.

Wo kommen die Mittel her?

Über so genannte Netzwerke. Aber auch über das Internet. Da bekommt man heutzutage alles. Sogar Wachstumshormone und EPO gekühlt freihaus. Erfahrene Doper würden diesen Weg aber nie wählen, denn man weiß nicht genau, was man bekommt.

Wer zählt alles zu diesem Netzwerk?

Erfahrene Doper, die sich auskennen sowie Apotheker und Ärzte. Die sagen, wenn sie Sportler bei ihren Dopingtugenden begleiten, betreiben sie Schadensbegrenzung. Das sei besser, als die Doper sich selbst zu überlassen. Die würden das sowieso durchziehen. Wer als Mediziner aber so argumentiert, kann auch schnell zu einer heißen Adresse werden - und bekommt dank der Netzwerke immer mehr solcher Kunden.



Mischa Kläber. Foto: vum

Welche Freizeitsportler sind besonders gefährdet und warum?

Leute, für die der Sport zur Passion bis hin zur Sucht wird. Die sich nicht mehr über ihren Job oder ihre Familie wirklich kümmern, sondern bewusst über ihre Körperoptik oder andere sportliche Leistungen. Also Bodybuilder, aber immer mehr auch Schwimmer oder Leichtathleten. Wobei man bei einem klassischen Freizeitsportler, der mit diversen Mitteln dafür sorgt, dass er im Schwimmbad eine bessere Figur hat, aber an keinerlei Wettkämpfen teilnimmt, eher von Medikamenten-Miss-



Peter Dinkel. Foto: app

### Dinkel: „Ärzte müssen besser aufklären“

**Offenbach** (app) ■ „So lange man im Spitzensport darauf viel Geld verdienen kann, wird versucht, das Maximum herauszuholen. Egal mit welchen Mitteln.“ Peter Dinkel, Vorsitzender des Sportkreises Offenbach, erinnert an die Vorbildfunktion der Topstars und ergänzt: „So würde sie dopen, werden auch die Hobbysportler dopen, um ihre Leistungen zu steigern. Denn sie eifern ihnen nach.“

Dinkel sind die Strafen für überführte Doper zu milde. „Wer erwischt wird“, sagt er, „gehört gesperrt. Und zwar lebenslang - egal ob Profi oder Amateur.“ Allerdings weiß der Hamburger auch von Hobbysportlern zu berichten, die unbewusst gedopt haben. Zum Beispiel durch die Einnahme von Hustensaft und anderen Medikamenten, die auf der roten Liste stehen. Was kann man da machen? Dinkel: „Die Ärzte müssen besser aufklären. Es gibt genaue Anweisungen, welche Medikamente auf der Dopingliste stehen. Wenn ein Arzt ein Mittel verschreibt, das auf der Dopingliste steht, muss er den Patienten fragen, ob er Sport treibt und gegebenenfalls ein anderes Medikament verordnen.“

Herr Kläber, warum dieses Thema?

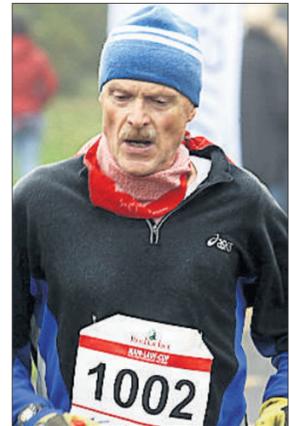
Ich habe früher als Fitnesstrainer gearbeitet und die Problematik hautnah erlebt. So habe ich mich auch schon während des Sportstudiums brennend für dieses heikle Forschungsthema interessiert. Medikamentenmissbrauch im Bodybuilding war das Thema meiner Magisterarbeit und gleichsam eine Vorstudie zu meiner Doktorarbeit.

Wie war die bisherige Reaktion ihrer Arbeit?

Das Interesse war riesengroß. Ich habe viele Vorträge gehalten, unter anderem vor dem Sportausschuss des Deutschen Bundestages in Berlin. Man sieht daran, dass die Politik das Thema auf und ernst genommen hat. Das ist positiv. Was ich eigentlich Sport habe ich ebenfalls viel Zustimmung erhalten - von den Fitnessstudios natürlich nicht.

Sie reden von einer Million Freizeitsportlern, die zu Dopingmittel greifen. Wie kommen Sie auf diese Zahl?

Ich habe unheimlich viele Sportler befragt, die Zahl wurde dann unter Berücksichtigung anderer Studien hochgerechnet. Wobei man generell von einer hohen Dunkelziffer ausgehen muss. Denn: Welcher Athlet gibt schon gerne zu, dass er etwas nimmt. Da bekommt man



W. Arnold. Foto: Georg

### Schmerzmittel gegen das Karriereende

**Offenbach** (app) ■ Nein, gedopt habe er nie, versichert Wolfgang Arnold. Der 71-jährige Offenbacher Triathlet gibt aber zu, dass er ab und zu Schmerzmittel nimmt. Wegen der Arthrose im Knie. Arnold: „Ich habe mein Leben lang intensiv Sport getrieben, bis zu 30 Stunden die Woche für den Triathlon trainiert. Jetzt im hohen Alter habe ich nur zwei Möglichkeiten: Aufhören, was ich nicht will, oder mit längeren Pausen auf kürzeren Strecken weitermachen.“ Und dann die Schmerzen bekämpfen. Er nimmt zur vitalen Verbesserung „anabol-loges“ (Stoffwechselaktivator zur schnelleren Regeneration) und „Basica-Vital“ (Nahrungsergänzung), u.a. mit Spurenelementen. Mittel, die nicht auf der Dopingliste stehen, wie er sagt.

Für Kollegen würde er die Hand nicht ins Feuer legen. Er sei stets fasziniert, wie schnell das Tüpfelchen, wie viel zu regelmäßigen Ironman-Teilnahmen ihre Zeiten verbessern. Mehr als zwei Wettkämpfe im Jahr über 3,8 km Schwimmen, 180 km Radfahren und 42 km Laufen sollte man dem Körper nicht zumuten. Er könne aber Athleten, die vier bis fünf Mal pro Saison antreten. Arnold, der sich in seiner Karriere zweimal Dopingtests unterziehen musste (beide ohne Befund): „Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen.“